Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 76 (1982)
Heft: 12

Buchbesprechung: Hinweise auf Bücher
Autor: Egli, Werner / Schmidlin, Alois / Böhler, Albert

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hinweise auf Bücher

HANS A. PESTALOZZI: *Rettet die Schweiz — schafft die Armee ab!* Zytglogge Verlag, Bern 1982, 314 Seiten, Fr. 15.—.

In diesem kürzlich erschienenen Buch vereinigen 24 Autoren ihre eindrucksvollen Stimmen zur Schicksalsfrage Krieg oder Frieden. Dazu schreibt Hans A. Pestalozzi in seinem Vorwort: «Man durfte zwar bisher in der Schweiz den Herrgott in Frage stellen, ja ihn ablehnen oder gar dazu aufrufen, sich ihm zu verweigern. Wer aber die Armee zur Diskussion stellte, war schon ein Landesverräter; wer zur Verweigerung aufrief, wurde eingesperrt. Diese Zeit ist vorbei. Die Auseinandersetzung zwischen den Prinzipien Gewalt und Militär einerseits und Frieden und Freiheit andererseits hat begonnen. Das Umdenken ist im Gang.» Pestalozzis Ausführungen sind mitunter von einem so bittern Sarkasmus erfüllt, als müßten sie wiedergutmachen, daß er als Major der Schweizerarmee allzu lange auf der Seite der Ewiggestrigen gestanden ist.

Roman Brodmann räumt gründlich auf mit der Vorstellung, als hätten wir unsern langen Frieden unserer Friedensliebe zu verdanken und nicht vielmehr «der listig wahrgenommenen Chance, hinter der Etappe der Kriegführenden mit Anpassung in jeder Richtung fett zu werden». Zu seinem Postulat einer «Schweiz ohne Waffen», das Brodmann schon vor zehn Jahren in einer gleichnamigen Publikation vertreten hat, schreibt er: «Es heißt: die Abschaffung der Armee sei bei der gegenwärtigen Stimmungslage in der Bevölkerung chancenlos. Das ist eigentlich der wichtigste Grund, mit der Abschaffung schon heute zu beginnen. An der politischen Gleichberechtigung der Frauen hat man auch lange arbeiten müssen. Es ist ein Prozeß der Bewußtseinsveränderung zu veranstalten, das ist weit mehr als Kanonen gegen Verträge auszutauschen.»

Jürg Frischknecht erinnert an Bundesrat Rudolf Gnägis 1.-August-Rede im Jahr 1967, worin dieser «die Essenz der Geistigen Landesverteidigung auf eine kurze, faschistoide Formel gebracht hat: 'Möge es uns vergönnt sein, alles Defaitistische, Unschweizerische und Fremde, das unserem Wesen nicht angepaßt ist, auszumerzen und zu überwinden.' Gnägis Urschrei der Ganzheitsideologie dokumentiert eine Haltung, die sich in den dreißiger Jahren angesichts der nationalsozialistischen und faschistischen Bedrohung herausgebildet hat.» In den weiteren Ausführungen dokumentiert Frischknecht ein Bild der Repression gegen links, das mit «helvetische Gehirnwäsche» recht gut umschrieben wird.

Besondere Beachtung verdient, was unser Freund Hansjörg Braunschweig unter dem Titel «Der Machtanspruch der Armee» zu bedenken gibt. Wir wissen, daß man Symbole nicht so schnell los wird, und akkurat die Symbole «spielen in der Armee eine größere Rolle, als man zunächst annimmt: die Fahne, die Fahnenübergabe, der Eid, die Nationalhymne, das Verlesen der Kriegsartikel ... Die enge Verknüpfung zwischen militärischem Symbol und Religion äußert sich im Kreuz, im Schwur, im Feldgottesdienst, zu dem die Soldaten bis in die jüngste Zeit hinein — mit Helm — abkommandiert wurden, und im Feldprediger und seiner Stellung als bevorzugter Offizier (ohne Offiziersausbildung).» Man kann nicht eindringlich genug aufzeigen, wie diese Symbole zur Militarisierung unseres Volkes beitragen, das sich, wie ein Stück Zucker in Wasser getaucht, davon vollsäuft. — Zum militärisch-industriellen Komplex weist der Verfasser auf die enge Verbindung von Privatwirtschaft und Armee hin: «Die Sachverständigen, die im Militärdepartement für den Einkauf von Waffen und Kriegsmaterial verantwortlich sind, sind auf gute Beziehungen mit

der Privatwirtschaft angewiesen. Gleichzeitig müssen sie den Waffenexport der Geschäftspartner kontrollieren ... Nicht selten wechseln Beamte mit gleicher oder ähnlicher Funktion in die Privatwirtschaft oder umgekehrt. Hohe Offiziere werden nach ihrem Rücktritt Verwaltungsräte in Unternehmen der Kriegsmaterialbranche oder umgekehrt.»

Der Buchtitel «Rettet die Schweiz» hat leicht missionarischen Charakter, trifft sich aber gerade darin mit einem Anliegen von Leonhard Ragaz. Dieser schrieb zu unserem Thema: «Sozialismus ist Antimilitarismus. Der moderne Militarismus ist die stärkste Stütze des Kapitalismus und der obligatorische Militärdienst der Eckstein der ganzen Gewaltordnung. Ein sozialistischer Militarismus ist sozialistischer Verrat. Forderung eines Sozialismus, der sich treu bleibt, ist die allgemeine und völlige Abrüstung. Diese muß, wenn nötig, durch allgemeine Dienstverweigerung, den Militärstreik im Großen, durchgeführt werden» (Ein sozialistisches Programm, Olten 1919, S. 135). Werner Egli

PETER HERTEL, ALFRED PFAFFENHOLZ: *Für eine politische Kirche: Schwerter zu Pflugscharen,* Politische Theologie und basiskirchliche Initiativen. Fackelträger Verlag, Hannover 1982, 222 Seiten. Fr. 15.—.

Das Buch ist größtenteils aus Rundfunkmanuskripten entstanden. Grundsätzliche Betrachtungen zum Wunschbild einer offenen Kirche bilden den Anfang. Persönlichkeiten aus dem öffentlichen und kirchlichen Leben (z. B. J. B. Metz, Adolfo Pérez Esquivel, Dorothee Sölle, Heinrich Albertz u. a.) ergreifen Partei. Der Schwerpunkt des Buches liegt auf der Friedensproblematik «Ich meine, man muß irgendwann einmal begreifen, daß in einem so tödlichen Konflikt, in dem die Welt ist, eine Veränderung nicht so rationalistisch erhofft werden kann, daß wir eines Tages einen Vertrag schließen, uns einigen. Das ist so wie in einer Ehe. Da gibt es ja auch das Faktum, daß beide Partner einige 'Neutronenbomben' im Schrank haben; der Konflikt zwischen den beiden wird nicht dadurch entschärft, daß die sich verabreden. Das ist dummes Zeug. Das weiß jeder Mensch, der mit solchen Konflikten zu tun hat. Sondern verändert wird dadurch etwas, daß einer von den beiden die größere innere Stärke hat und Waffen weglegt, abrüstet, unilateral, einseitig, als Vorleistung, ohne eine absolute Garantie dafür zu haben.» (Dorothee Sölle, S. 94). Alois Schmidlin

JOHANNES HARDER: *Und der Himmel lacht mit.* Herderbücherei, Freiburg i. Br. 1982, Bd. 927, 128 Seiten, DM 6.50.

In «Kleine Neujahrsansprache für junge Leute» zählt Erich Kästner «Die vier archimedischen Punkte» auf. Punkt 4 lautet: «Jeder Mensch erwerbe sich Humor! Das ist nicht unmöglich. Denn immer und überall ist es einigen gelungen. Der Humor rückt den Augenblick an die richtige Stelle. Er lehrt uns die wahre Größenordnung und die gültige Perspektive. Er macht die Erde zu einem kleinen Stern, die Weltgeschichte zu einem Atemzug und uns selber bescheiden. Das ist viel. Bevor man das Erb- und Erzübel, die Eitelkeit, nicht totgelacht hat, kann man nicht beginnen, das zu werden, was man ist: ein Mensch.»

Unser Freund, Johannes Harder, gibt dazu «Heiteres von Theologen und Theolunken». Was er aus seinem Füllhorn schüttet, läßt Heiterkeit erfahren und Weisheit finden. Im Schlußteil «Der Witz als Rebell, Essay über das Verändernde» leuchtet der Bereich der biblischen Unmittelbarkeit auf, denn da wird offen und verborgen gelacht, gewitzelt undfreilich auch gespottet — in höchster Person. Albert Böhler